

Subjektiver Tagungsbericht der wissenschaftlichen DGSF-Jahrestagung 2018 in Oldenburg

von Judith Gutknecht

Hey Na!

Mein Name ist Judith! Ich bin hier auf der unten gezeigten Deutschlandkarte der systemischen Freiburgerler diese einsame Stecknadel im Osten: Leipzig! Ich hoffe, dass auf dieser Karte noch ein paar Nadeln hinzukommen ;)



Ich bin Psychologin und systemische Therapeutin. Dazu bin ich noch Schauspielerin und Musikerin. Ja, das mache ich alles, sonst könnte ich mich nicht spüren. Zu diesem Satz bitte einen pathetischen Musikeinspieler denken.

Seit 2016 bin ich Mitglied in der DGSF und engagiere mich in der [Regionalgruppe Leipzig](#) und im [Regionenrat](#).

Das hier ist für mich die dritte DGSF-Jahrestagung und Tagungsbericht Nr. 2. Wer mal meinen Bericht von meiner ersten Tagung ever in [Frankfurt 2016](#) lesen will, [hier](#) geht's entlang:

<https://www.dgsf.org/ueber-uns/jahrestagung/dgsf-jahrestagungen/dgsf-jahrestagung-2016-in-frankfurt-1/subjektiver-tagungsbericht>

Da kann man mal die Perspektive eines absoluten Newbies einnehmen und meine Riesenschritte bzgl. der Entwicklung meiner Tagungsberichts Schreibweise analysieren. Aber

eigentlich bringe ich den alten Bericht hier nur ein, weil ich ihn damals so spät bei Bernhard Schorn eingereicht habe, dass ihn wohl kaum einer gelesen hat und das kränkt natürlich meinen kleinen narzisstischen Anteil. Aber das erzählt bitte nicht weiter.

So ein richtiger DGSF-Newbie bin ich wohl mittlerweile nicht mehr, denn inzwischen bekomme und verteile ich einige herzliche Umarmungen, wenn ich zu einer DGSF-Veranstaltung komme. Als ich diesmal in [Oldenburg](#) ankam, sagte jemand zu mir „Ist ein bisschen wie nach Hause kommen oder?“ Fast schon kitschig. Aber ich mag kitschig.

Ich bin übrigens eine von zehn TeilnehmerInnen, die mit einem ermäßigten Ticket an der Tagung teilnehmen dürfen. Ich finde toll, dass der Verband das möglich gemacht hat, nachdem wir zu diesem Thema die Diskussion in [München](#) letztes Jahr aufgemacht haben: ob gleiche Ticketpreise bei unterschiedlichen Einkommen der Mitglieder gerecht sind. Dieses Jahr hätte ich mir sonst die Teilnahme aufgrund meiner beruflichen Umorientierung tatsächlich nicht leisten können. „Berufliche Umorientierung“ ist eine nette Umschreibung für: ich habe vor kurzem meinen Job in der Aufsuchenden Familienhilfe, der mich ausgebrannt hat, aufgegeben und mache mich nun im Präventionsbereich selbstständig, um damit meinen romantischen Wunsch zu verfolgen, dass gar nicht erst so viele Menschen eine aufsuchende Familientherapie in der Intensität oder ähnliches brauchen. Mein Businessplan ist fast fertig und während ich diesen Bericht schreibe vorwurfsvoll in einem anderen Fenster geöffnet. Aber darum geht's hier eigentlich nicht.

Jetzt erstmal: Hallo Oldenburg! Innerhalb von fünf Tagen, die ich hier sein werde, wirst du mir eine breite Klaviatur der Witterungsverhältnisse und Temperaturen zeigen und egal, welche Uhrzeit es ist, deine Einwohner werden „Moin“ zu mir sagen und das wird mich irritieren. Wie spät zur Hölle ist es denn?! Außerdem wirst du mir zeigen, was es heißt, eine Fahrradstadt zu sein und als Fußgänger ein Nichts. Während Fahrräder hier zu viert in Gespräche vertieft nebeneinander her fahren können, ja so breit sind die Fahrradwege hier denke ich, werde ich als Fußgänger die Häuserwand auf einem zehn Zentimeter breiten Fußweg entlangschrammen und trotzdem noch im Weg sein. Als ich so einen schmalen Fußweg an Tagungstag 1 entlanggehe, um die richtige Buslinie Richtung Tagungsort „Universität“ zu finden, höre ich jemanden meinen Namen rufen. Ich drehe mich um. Ich werde umarmt und die Frau sagt zu mir „Du kennst mich nicht, aber ich dich. Von einem Foto der DGSF-Seite.“ Ich fühle mich wie ein Popstar. Wir fahren gemeinsam in die Uni und gehen zu der Anmeldung. Dort verabschiede ich mich aber, denn ich hab meine Anmeldung schon am Tag davor zur Mitgliederversammlung erledigt und kann an der Schlange vorbei direkt in den Hörsaal zur Tagungseröffnung. Das ist ein Supervorteil und neben Häppchen, free Drinks und der Möglichkeit den Verband mitzugestalten echt ein Grund an den Mitgliederversammlungen der DGSF, die immer am Tag vor der Tagung sind, teilzunehmen! Hint hint!

Im Foyer treffe ich die mir auf der Dachau-Führung letztes Jahr lieb gewonnenen Hamburger Matthias und Gudrun. Matthias wird, während ich zu Keyboardklängen neben ihm herlaufe, ein mentales Memo an sich selbst senden, dass Musik als Begrüßung im Foyer für so eine Tagung eine ganz angenehme Sache ist. Wir können gespannt sein aufs nächste Jahr ;)

Ich nehme in einem schönen großen Hörsaal Platz, wo tiefe Sprüche in die Bänke geritzt sind und freue mich, dass die Tagung in den Räumen einer Hochschule stattfinden kann. So einen Ort finde ich irgendwie angenehmer als z.B. ein Messegelände wie es im Jahr davor in München der Fall war. Und jeder fühlt sich doch bestimmt gerne an seine Unizeit erinnert. Ob man nun froh ist, dass die Zeit von Ketchup und Nudeln vorbei ist oder sich gerne wieder zurückdenkt, was für eine Nummer man damals war.

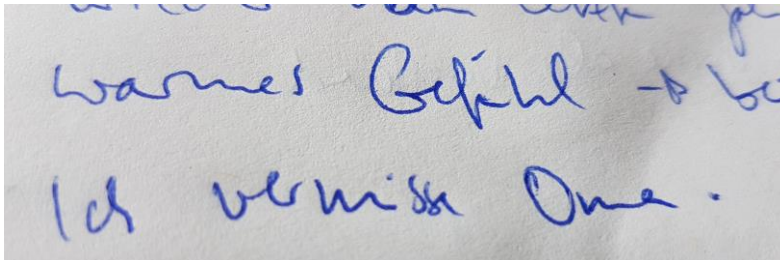
Viele Männer in Anzügen werden nun kurze Redebeiträge zur Begrüßung halten. Der ewige Vergleich der Größe zwischen SG und DGSF findet statt, Joseph Rieforth trägt einen roten Schal. Alles wie immer seit ich dabei bin also.



Tanja Fierdag, an dieser Stelle noch einmal ein großes Danke an die Organisation, wird die Tagungstickets erklären. Wer ein Ticket zum Tagungsfest erworben hat, hat ein Kreuz auf der Karte. Wer nach dem Buffet kommt, hat einen kostengünstigeren Kreis. Die Kreise bezeichnet sie immer wieder als „Die Tänzer“. Ich bin ein Kreis.... Muss ich nun tanzen??? Ich fühle mich unter Druck gesetzt. Außerdem habe ich musicalartige Szenen vor Augen, wie die Kreise tanzend auf die essenden Kreuze zusteuern. Ok, es wird albern. Der erste Keynote-Vortrag von Prof. Kriz beginnt. Da es sich hier um einen subjektiven Bericht handelt, werde ich auch ehrlich schreiben, dass ich nicht gut folgen konnte und meine Konzentration sehr schnell nachgelassen hat. Draußen werde ich von anderen TeilnehmerInnen erfahren, dass es nicht nur mir so ging, was mich fast etwas erleichtert. Vielleicht bin ich doch nicht so dumm wie ich vorher noch dachte, sondern der Vortrag war für einige einfach sehr abstrakt.

Ich gehe weiter zum ersten Impulsvortrag auf meiner Liste. Eine Frau im Raum erkennt mich wieder, die auch bei der Führung durch Dachau mit Helmut Wetzel letztes Jahr dabei war. Gleich bekomme ich ein warmes Gefühl. Ich muss sagen, allein für diesen Vortrag „Biographische Rekonstruktionsarbeit“ von Herrn Dr. Adamaszek hat sich die ganze Tagung für mich gelohnt. Was wohl ein dreistündiger Workshop mit ihm mit mir angerichtet hätte... Denn den hat er ursprünglich eingereicht. Schade! Familienrekonstruktion ist einfach mein Thema. Ich mag den Praxisbezug beim Lernen und habe selber noch so viel Arbeit mit

meiner Geschichte vor mir und wünsche mir Impulse. Die bekomme ich hier. Als Fall-Beispiel berichtet Dr. Adamaszek von einer Klientin, die ihm berichtete „Ich muss mich von meinem Mann trennen und ich weiß nicht wieso“. Es stellte sich heraus, dass auf beiden Seiten des Paares der Großvater gestorben war, als die Großmütter im Alter der Klientin waren. Es geht um „Schuldkonten“ der Enkel, unerfüllte Liebe und ungetrauerte Trauer. Dieser ganze Vortrag macht emotional einiges mit mir. Ich denke viel an meine dieses Jahr verstorbene Oma. Sie fehlt mir. Ich weine während des Vortrags. Leise. Für mich. Ich nehme mir vor, mehr Literatur zu dem Thema zu lesen.



Kurzer Exkurs: Gerade letztens habe ich zum Thema „Vererbte Narben“ eine Dokumentation auf arte gesehen: <https://www.arte.tv/de/videos/071389-000-A/vererbte-narben/> Die kann ich sehr empfehlen! Es gibt sie noch bis zum 21.10.18 in der Mediathek.

Immer wieder betont Dr. Adamaszek dass die Würdigung der Toten wichtig ist. Ich höre ihm gerne zu und stelle mir auch vor, wie er als Therapeut so wäre. Ich würde ihm sofort alles erzählen. Ich bin berührt von dem was ich gehört habe und was es mit mir gemacht hat und gehe zum nächsten Impulsvortrag, der mich leider überhaupt nicht abholt. So ging es mir ehrlich gesagt an einigen Stellen und meine Hypothesen dazu sind, dass es an der wenigen Zeit gelegen haben könnte, die die Vortragenden zur Verfügung hatten oder an der Abstraktheit der Themenaufarbeitung. Ich bin ein Fan von Praxisbezug. Jedenfalls habe ich während dieser ganzen Tagung den Satz „Das lasse die Zeit nicht zu“ sehr oft gehört. In solchen Momenten muss ich immer an die grauen Herren aus dem Roman „Momo“ von Michael Ende denken.

In der Mittagspause gehe ich mit Leipziger Kollegen in die Mensa. Finde ich auch mal wieder schön, weil es mich an meine Studienzeit erinnert.

Danach gehe ich in einen Workshop, der irgendwie keiner ist. Eigentlich ist es ein Vortrag. Ich kann mich nicht gut konzentrieren, da ich auf einem sehr instabilen Tisch sitze, da der Seminarraum brechend voll ist mit Leuten und es keinen Stuhl mehr gab. Ich habe Angst mich zu bewegen, da ich dann die Stille und den leise Vortragenden durch Knarren des Tisches stören könnte. Der Sauerstoff ist knapp.

Meine nächste Wahl führt mich zu Johannes Herwig-Lempp „Du, ich, der Zwang und die Freiheit“. Schön finde ich, dass es endlich mal wieder eine kurze Vorstellungsrunde gibt, so dass man eine Ahnung bekommt, mit wem man da eigentlich in einem Raum sitzt. Ich bin immer wieder beeindruckt davon, wer alles was so tut und welche Kompetenzen sich auf nur ein paar Quadratmetern befinden. Ihr seid schon alle irre, was ihr so tut und könnt! Jeder soll daraufhin die Runde herum über einen seiner Zwänge berichten, Situationen, in welchen er sich gezwungen fühlt etwas tun zu müssen. Meine Aussage ist z.B., dass ich mich durch

meine Freiberuflichkeit - auch in der Kunstszene - gezwungen fühle, meinen Wert immer wieder auszuhandeln und Angebote und Honorare diskutieren muss, was mir sehr schwer fällt. Geld ist echt anstrengend. Dann konzentrieren wir uns in einer Übung auf die Situation eines Teilnehmers. Er berichtet von der Situation, dass ein Klient im Suchtbereich ihm davon erzählt habe, aktuell nicht suchtmittelfrei zu sein, was eigentlich bedeutet, dies als Therapeut der Staatsanwaltschaft melden zu müssen, was nach sich ziehen würde, dass die Therapie beendet werden müsse. Die Aussage ist also: „Ich fühle mich gezwungen, eine Entscheidung treffen zu müssen.“ Wir gehen die Runde herum und assoziieren Aussagen im Wechsel mit den Satzanfängen „Xy ist gezwungen zu“ und „Xy hat die Freiheit zu...“.

„Xy ist gezwungen, den Rückfall zu melden, da das sein Arbeitsauftrag ist.“

„Xy hat die Freiheit die Fälle individuell zu entscheiden.“ Wir assoziieren drei zum Teil sehr kreative Runden. Es macht Spaß! Danke an Johannes und alle Teilnehmer für diesen Workshop! Ja, man hat die Wahl! Das vergesse ich auch manchmal....

Jetzt ist es schon spät, aber es gibt heute noch eine Veranstaltung auf welche ich mich sehr freue: das Treffen des neuen [Netzwerkes der systemischen Freiberufler](#). Danke Astrid und Armin, dass ihr diese Gruppe ins Leben gerufen habt! Euer Workshop zur Frühjahrstagung hat mich sehr darin bestärkt, diesen mutigen Schritt in die Selbstständigkeit zu gehen und ich freue mich, dass ich schon so viel an Neuigkeiten berichten kann! Auch wenn wir uns nicht ständig sehen oder permanent in E-Mailkontakt sind: ich fühle mich durch eine Gruppe wie diese sehr bestärkt und sehe Kompetenzen in mir, die ich allein wohl nicht gesehen hätte. Oh Gott, schon wieder so kitschig.... aber es ist halt so! Wir machen eine Vorstellungsrunde, bilden eine Deutschlandkarte, tauschen uns aus. Ich freue mich, dass die fixe Idee eines Patenmodells, die ich beim letzten Mal angebracht habe, tatsächlich in schriftlicher Form auftaucht und dass sich dazu eine AG gegründet hat. Mich rührt das richtig! Die Idee ist, dass erfahrene Freiberufler in der DGSF eine Patenschaft für neue Freiberufler aufnehmen und das Duo so in den Erfahrungsaustausch gehen kann. Es muss ja nicht jeder das Fahrrad nochmal neu erfinden. Ich erfahre, dass Michaela darauf besteht, dass sie die erste Patin wird. Hey Michaela: Kann es vielleicht sein, dass du dann meine Patentante wirst?

Und weiter geht's mit Tag 2

Mein Höhepunkt dieser Tagung: der Vortrag von Ariadne von Schirach. Wo fange ich an? Ich hoffe, ihr wart alle da! Ich habe mir sechs Seiten Notizen gemacht (Meine Schrift ist aber auch groß.....), aber ich werde mich hüten, den Vortrag hier zusammenfassen zu wollen. Was ich aber schreiben kann, ist ein Satz, den sich einige notieren: „Wir können nichts für unsere Lage, aber alles, wie wir damit umgehen.“ Während Ariadne von Schirach über die Spannung zwischen Lebenskunst und Selbstoptimierung spricht, höre ich jemanden sagen „Tolle Frau“ oder „Das ist ja hier das Highlight“. Auf dem Feld der Lebenskunst, entscheidet sich, welcher Mensch wir sein wollen... Wir alle können uns regelmäßig die Frage stellen: Drückt mein Alltag meine Glaubenssätze aus? Die Antwort darauf gibt es und die muss man ertragen. Sind wir gut zu unserer Seele? Belügen wir uns?

Kurzer Exkurs: Ich habe erst aktuell zu dieser Thematik einen Artikel gelesen, in welchem auch die Frage gestellt wurde: „Welche Meinungen und Glaubenssätze habe ich heute, die meine Enkel in der Zukunft verstören könnten?“ Ich bin ja schließlich auch fassungslos, dass es noch nicht lange her ist, dass das Frauenwahlrecht eingeführt wurde, aber scheinbar fanden es viele damals für lange Zeit ok, dass nur Männer wählen durften. Was glaube ich denn heute, was meine Enkel in der Zukunft für absolut nicht ok halten könnten? Ich finde die Frage spannend und die kann man sich oder anderen ruhig ab und an mal stellen. Wie denkt ihr darüber?

Draußen ist es nun Herbst geworden während wir im Hörsaal über eben diese Fragen der Glaubenssätze nachdenken. Es stürmt und regnet. Ich denke an Herbstgedichte: „Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr. Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben“ und habe die empörte Reaktion einer Freundin im Ohr „Ach Rilke spinnt doch“ als ich diese Zeilen mal zitierte. Innerhalb ihres Vortrages macht Frau von Schirach drei Pausen. Wir atmen gemeinsam. Für die Konzentration hilft das ungemein. Das merke ich mir. „The light comes through the crack“ heißt es weiter. Der Bruch passiert gerade in unserer Gesellschaft. Ganz aktuell mit den Geschehnissen in Chemnitz, wo bei einem rechten „Trauermarsch“ Menschen, die aussehen als hätten sie Migrationshintergrund, auf offener Straße angegriffen werden und niemand tut etwas dagegen. Das kann man hier in Oldenburg von weitem beobachten. Für mich ist es ganz nah. Ich lebe in Leipzig. Der Hashtag #wirsindmehr ist ganz aktuell. Aber mal ehrlich: in Sachsen sind wir nicht mehr. Die AFD wäre stärkste Kraft im Landtag, wenn jetzt Wahlen wären. Das macht mir Angst. Diese Gedanken halten mich bis zum Ende des Vortrages noch fest. Zwischendurch geht es übrigens darum, dass die Selfie-Kultur eine Kultur der Lüge ist. Draußen laufe ich dann an einem Schild vorbei, welches einen mit vielen Accessoires dazu auffordert unter dem Hashtag #fragenachdemsinn ein Bild zu posten. Ich mache ein Selfie mit einem Duckface, wie es sich auch noch für meine Alterskohorte gehört und höre eine Frau fragen: „Was ist eigentlich dieses Twitter?“



Danach gehe ich zum Impulsvortrag „Frag mich, wer ich heute bin. Momente zum Innehalten für die Liebe“ von Tom Pinkall. Dort machen wir unter anderem eine Übung, in welcher jeder die Frage „Was denkst du über die Liebe?“ in einer Zweiergruppe beantwortet: drei Minuten lang und das Gegenüber soll nur zuhören und nichts dazu sagen. Ich bin in meinem Duo mit einer mir total unbekanntem Frau als erstes dran und ich wundere mich selbst, wie frei und offen ich mit ihr meine aktuelle Perspektive über Liebe teile. Der Raum und sie wirken wohl sehr vertrauensvoll auf mich. Auch sie teilt sehr sensible Gedanken mit mir und das rührt mich tatsächlich auch zu Tränen. Danke für diese schöne Atmosphäre!

Wir schauen einen kleinen Film über die Liebe, den ich bereits aus der Sendung mit der Maus kenne. Der ist wirklich sweet! Wer sich Zeit nehmen mag für ein kleines Lächeln, hier geht's zum Film:

<https://vimeo.com/85179954>

Meinen nächsten Impulsvortrag verpasse ich, weil ich mich verspäten würde. Ich gehe also zum Entspannungsraum mit diesen Liegen, die einen so ein wenig massieren.

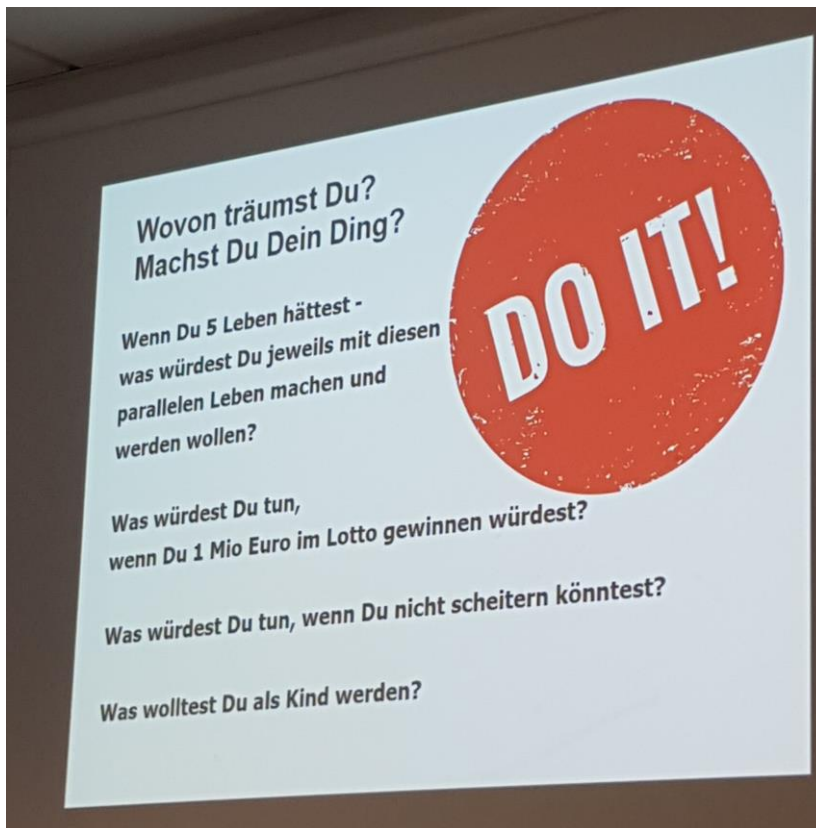


Neben mir liegt ein Mann, der mit der Liege verwachsen sein muss... wir werden irgendwann von einer sanften Stimme gebeten, doch auch mal Platz für andere zu machen.

Als nächstes gehe ich zu einem Coaching-Workshop von Jochen Schweitzer. Es gibt hier neben spannenden Geschichten aus dem Arbeitsalltag eines Coaches auch einen praktischen Teil, in welchem jemand die Möglichkeit bekommt, einen aktuellen Fall vorzustellen. Einige Kollegen und ich stellen uns als Stellvertreter bereit. Die Partizipation ist groß und die Gruppe nicht schüchtern. Es gefällt mir sehr, dass sich die meisten hier nicht nur bespaßen lassen wollen, sondern mitmachen und sich einbringen. Das bin ich ja nicht immer aus Gruppen gewohnt. Es werden viele Kompetenzen, die in diesem Raum versammelt sind, genutzt. Ich bezeichne so etwas ja gerne als 10.000 Euro Sitzung. Ich kann jedem nur empfehlen solche Möglichkeiten bei Tagungen zu nutzen.

Die letzte Veranstaltung ist für mich ein Workshop bei Astrid Hochbahn über die individuelle Positionierung, um das berufliche (und Lebens-) Glück zu finden. Für mich ist dieser Workshop sehr empowernd, was mein Vorhaben der vollständigen Freiberuflichkeit angeht, aber auch was meine ganz allgemeinen Glaubenssätze betrifft, nämlich eine Macherin und

Anleiterin zu sein (also ich glaube schon, dass ich das an einigen Stellen in Gruppen und Kollektiven bin) und damit auch öfter das Risiko einzugehen, vor Publikum zu scheitern und viel Fläche für Kritik zu bieten. Aber wer keine Fehler macht, der macht wahrscheinlich nicht viel.... Und das würde mich irre machen. Wir reden viel über das Scheitern und ich empfehle in der Gruppe die Veranstaltungsreihe „Fuckup Nights“ zu besuchen. Die gibt's in größeren Städten und Leute erzählen dort unterhaltsam, wie sie z.B. mit einer Unternehmensidee gescheitert sind. Diese Art von Veranstaltungen braucht es wohl auch in Zeiten von Hochglanzmagazinen, besagter Selbstoptimierung und eigener perfekter Präsentation im Internet auf Instagram, LinkedIn und was weiß ich. Ich glaube ja Fehler machen wird das neue Ding!



Ich fahre erschöpft mit dem Bus Richtung Innenstadt, um mir diese mal anzuschauen. Ah, wo ich hier den Bus erwähne: das finde ich toll: das Ticket für die öffentlichen Verkehrsmittel ist im Tagungsticket mit enthalten.

Ich verweile einen Moment bei der Seebrückendemo.

Heute Abend ist das Tagungsfest. Da ich ein Kreis bin und kein Kreuz, also eine Tänzerin und keine Esserin, werde ich erst 22 Uhr dazustoßen, wenn das Buffet abgeräumt ist. Nun habe ich ein paar Zeilen oben behauptet, ich sei ja so eine Macherin.... Ja was soll ich sagen: Heute Nacht bin ich das dann irgendwie doch nicht. Als es 21:15 Uhr ist und ich loslaufen könnte zum Fest, regnet es und ich bin müde. Ich gehe ins Bett. Ohje.... Am nächsten Tag höre ich, dass ich eine tolle Band verpasst habe. Hmmm, beim nächsten Mal muss ich wohl doch gleich von Anfang an dabei sein.

Weiter geht's mit Tag drei

Aufgrund eines Druckfehlers im Programmheft sitze ich leider im falschen Vortrag. Ich will mich erst diesem Schicksal hingeben und interpretiere sonst etwas hinein, dass ich wohl hier sein soll blabla und konzentriere mich dann doch nicht. Stattdessen schiele ich immer wieder aufs Programmheft und vergleiche die falschen Raumnummern und flirte die ganze Zeit mit dem Gedanken, doch aufzustehen und zum Vortrag zu gehen, den ich eigentlich hören will. Aber dafür müssen so viele Leute aufstehen, da ich recht mittig im Hörsaal sitze. Irgendwie peinlich und ja auch nicht schön für den, der vorträgt. Aber es geht scheinbar nicht nur mir so, es ist unruhig und ich traue mich, wie ein paar andere auch, zu gehen. Zum anderen Vortrag, der dann auch nochmal in einen anderen Raum verschoben wurde, komme ich also zu spät. Doch das Thema holt mich wirklich mehr ab, es war also richtig zu gehen. Neben der knappen Zeit für Workshops und Vorträge ist das ein weiterer Kritikpunkt an eine sonst wirklich wunderschöne Tagung: Die Räume wurden öfter geändert und lagen zum Teil weit auseinander, die Raumnummern im Programm stimmten zum Teil nicht und auch die Karte im Heft war verdreht (stadteinwärts – stadtauswärts). Wenn man dann noch so ein Orientierungshonk ist wie ich und jemand meinetwegen zehn Minuten seinen Vortrag überzieht, kann man zum nächsten Workshop/Vortrag nur noch unhöflicherweise zu spät kommen, was unangenehm ist. In einer solchen Situation übrigens habe ich mich für den oben erwähnten Entspannungsraum entschieden. Was ich super fand: Kaffee in Porzellantassen! Ich weiß noch, wie mich die Pappbechermüllberge in Frankfurt damals verstört haben.

Dann kommen der Abschluss der Tagung und viel Wertschätzung für die, die diese Tagung möglich gemacht haben. Auch von mir hier nochmal ein großes Danke! Ich stelle mir die Organisation und Durchführung wirklich krass vor und hoffe, dass ihr alle danach so etwas wie eine Pause hattet! Nächstes Jahr geht es nach Hamburg. Es wird ein Film über die Stadt mit kitschiger Musik gezeigt, der die hohen Mieten dort erklären könnte. So etwas haben Stadt-Imagefilme ja an sich. Ich kenne das aus Leipzig sehr gut, da denkt jeder nachdem er so einen Film gesehen hat, wir wohnen in Disneyland und kleine Comicvögel helfen morgens bei Sonnenschein uns anzuziehen und dann ziehen alle da hin. Aber was ich eigentlich sagen wollte: Ich freue mich schon sehr auf Hamburg!

Jochen Schweitzer hat mal zu mir gesagt, dass er sich alle Tagungsberichte bis zum Ende durchliest, deshalb hier mal zum Test ein Gruß an dich Jochen! Und natürlich nutze ich hier gleich die Gelegenheit zu erwähnen, dass die AG Gesellschaftspolitik den Verbandstag zur [Frühjahrstagung 2019](#) in Karlsruhe gestalten wird und das wird gut! Kommt alle!

Schüssi!